

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 6-7: Freiburger Sondernummer

Artikel: Die Stimme Freiburgs
Autor: Grossrieder, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. AUGUST 1948

NR. 6/7

35. JAHRGANG

Zum Geleit

Vorliegende Sondernummer möchte ganz einfach Stimme Freiburgs sein und einige bedeutsame Züge seines kulturellen und geistigen Antlitzes festhalten und deuten. In grundsätzlicher Hinsicht wurde die Auswahl und Art der Artikel bestimmt durch die Besinnung auf das, was Freiburg dem hl. Petrus Kanisius und seinem Kollegium zu verdanken hat; seiner praktischen Gestaltung nach mußte dieses Heft dem zur Verfügung stehenden Raum und den mehr schulorganisatorisch orientierten früheren Sondernummern dieser Zeitschrift Rechnung tragen. Abgesehen von gelegentlichen Aufsätzen gab jene vom 15. Oktober 1940 unter dem Titel »La Suisse romande« in mehreren französischen Originalbeiträgen interessante Einblicke in die Schulverhältnisse der Westschweiz, vor allem des Kantons Freiburg. Speziell berücksichtigt wurden damals: die Erneuerung der Methoden und der Programme der freiburgischen Primarschulen; der muttersprachliche Anfangsunterricht; der Recht-

schreibeunterricht; die Bildung der westschweizerischen Volksschullehrer und die Mädchenerziehung in Freiburg.

Zwei weitere Sondernummern vom 1. Dez. 1934 und vom 1. Juli 1940 waren der Universität Freiburg gewidmet. Wir glaubten daher, heute von einem Aufsatz über unsere Alma Mater, an deren großen Bedeutung für Freiburg und die katholische Schweiz wohl niemand zweifelt, absehen zu dürfen. Der Leser sei aber auf die erwähnten Sondernummern, die schöne Festschrift »Die katholische Universität Freiburg« (Freiburg, Kanisiuswerk 1941) und auf das Organ des Hochschulvereins »Academia Friburgensis« verwiesen.

Wir benützen die Gelegenheit, den verehrten Mitarbeitern unseren verbindlichsten Dank auszusprechen. Leider mußten einige Beiträge stark gekürzt werden. Wir bitten die Verfasser um gütige Entschuldigung.

A. V.

Die Stimme Freiburgs

Gleich einem Ruhenden liegt das Freiburgerland hingestreckt zwischen dem Murten- und Neuenburgersee auf der einen Seite und den Alpen auf der andern, die es wie mit einem Arm umschlungen halten. Sein Fluß, die Saane, bezeichnet mit langem, festem Strich seine Mitte. Er sammelt die Landschaft beidseitig um sich, ohne ihr den freien Atem zu nehmen. Er gibt dem Lauf ihrer Ebenen, Hügel, Mulden, Bergrücken, Täler und Wälder die Richtung nach dem breiteren Mittellande an und zu den größeren Flüssen, der Aare und dem Rhein; anderseits zieht er dieses nach sich bis hinauf zu den Felszacken, Geröllhängen und der Masse des Moléson.

Von welchem Berg man hinunterschaut, stets fängt der Jura wie ein schieferblaues, ausgespanntes Tuch im Hintergrund unsern Blick auf. An seinem Fuße sieht es aus, als wären die Wogen der runden oder gedehnten Hügel, Mulden und Niederungen der ganzen Länge nach gleichzeitig über die Ufer der beiden Seen getreten und, stundenlang in gleichem Auf und Ab, allmählich der Höhe zugewandert, um vielleicht zuoberst irgendwo die Wolken zu erreichen. Die Felsenzähne der »Gastlosen« scheinen in der Tat auf dem Sprung, sie zu packen und herunterzureißen.

Die Bewegung des Hügellandes aber geschieht fast unmerklich. Jede Woge läßt der Nachbarin Platz. Keine will der andern in die Quere kommen. Nirgendwo

drängen oder überstürzen sich die Wälder (die wie uralter, schwarzgrüner Schaum darauf liegen) oder die Wiesen, die Straßen und die Dörfer. Der Blick, der sie anschaut, stößt nirgendwo an. Er hat Zeit und Raum, zu betrachten, was er sieht. Er versinkt nicht im Endlosen: die Wege lenken ihn vom roten, breiten Dach zu den Bäumen oder von der nächsten Anhöhe zu einem Weiler oder zu einem Kirchturm, und im Hintergrund stets zu einem Bergzuge.

Es ist ein Bauernland, worin das Haus zu den Wiesen, Aeckern und zu den Weiden auf den Bergen, die Bäume zum Hause, die Weiler zum Dorfe, die Dörfer zu den Städtchen gehören. Und irgendwo gegen die Mitte der Landschaft, von ihr umfangen und fast in sie vergraben, liegt die Stadt. Die Städtchen aber, deren jedes ein kleines Haupt aller umliegenden Dörfer bildet, leben, gleich der Stadt selbst, vom Lande und sind erfüllt von dessen Gemälichkeit und Gleichmut.

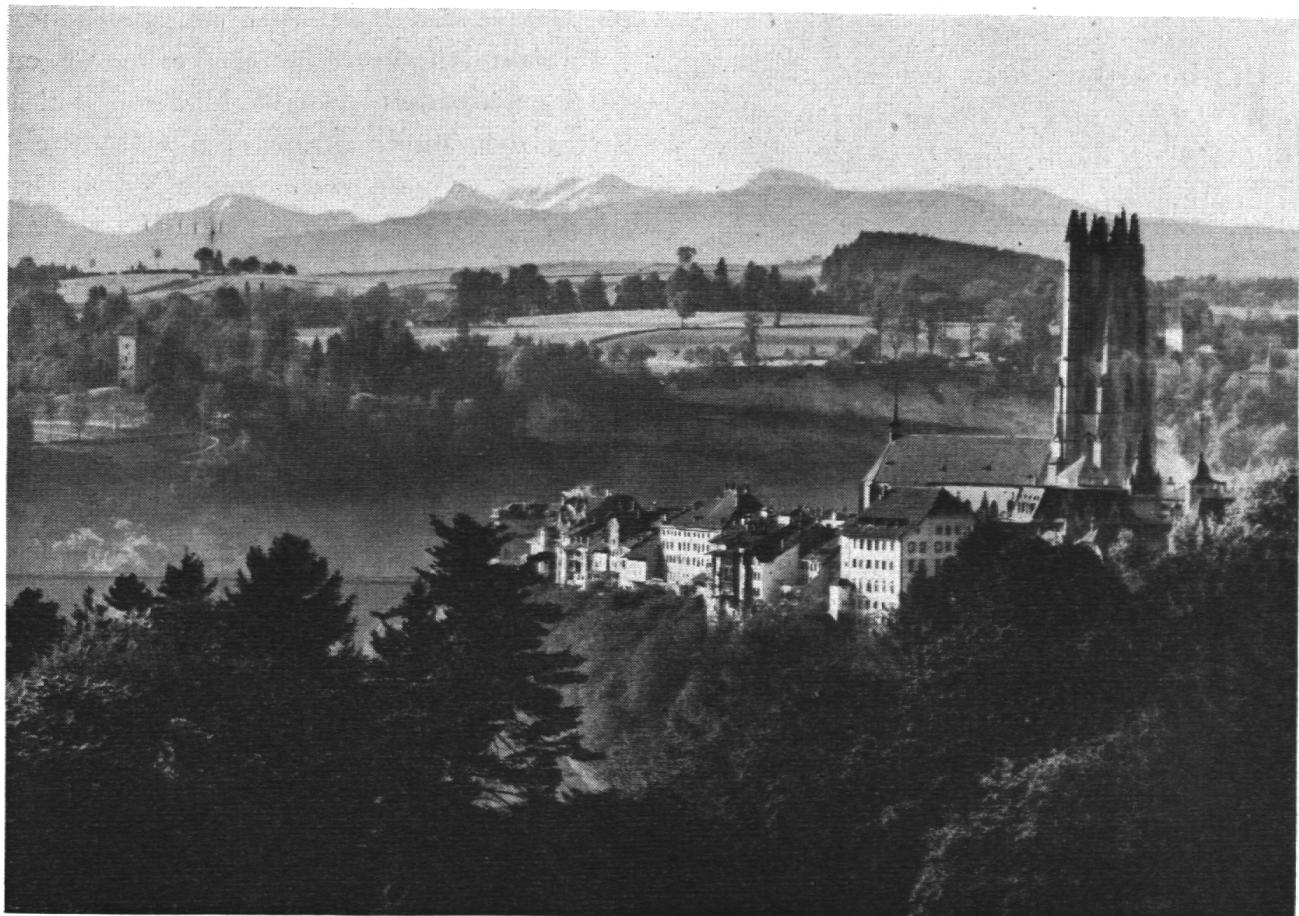
Die Stadt trägt den Namen des ganzen Landes. Sie hat sich an die rascheste Biegung seines Flusses gesetzt. Hier hält sie sich fest, wirft die Brücken über die Ufer, hält zwischen den Felsbuchten und Mauern die deutsche und welsche Landschaft, Sprache und Sitte zusammen und verkörpert in ihrem steinernen verschwiegenen Gesicht Vergangenheit, Gegenwart und Geist des ganzen Landes. Sie mag uns ein Wort vom Geiste des Landes sagen: Aus ihren Mauern und Türmen, gleichwie aus denen der Städtchen — Murten, Stäffis, Remund, Boll, Gréyerz — lesen wir, daß sie ihre Freiheit zu verteidigen wußte; aus ihrer Geschichte und Kunst erkennen wir, daß sie ihre Tore immer wieder öffnete; und die leichte, nie übertriebene, aber auch nie schmucklose Art zu bauen in den vergangenen Jahrhunderten bis in unsere Tage zeigt die weltoffene Lebensgesinnung ihrer Bürger; die Altäre und Bilder, die Kir-

chen und Klöster seit dem Mittelalter reden vom Glauben und der Hoffnung von Stadt und Land.

Aber es ist nicht leicht, ihrem Wesen auf den Grund zu kommen. Vielleicht liegt es, außer in den Zeichen, die ausdrücken, was eine Stadt und ein Land von jeher stark, gleichmütig, schön und gottesfürchtig machte, im Bewußtsein, daß sie, seit dem unheilvollen Riß inmitten der Christenheit, stets glaubte, bewahren und fördern zu müssen, was des Menschen Dasein zusammenhält, eint und ihm Dauer verleiht. Daher konnte sie es nie lassen, auch zu lehren und in ihren Kirchen, Schulen und Seelen zu pflegen und zu verteidigen, was sie am liebsten im Besitz aller wußte und worum sie lieber jeden für sich, als um das Heil seines eigensten Wesens, ringen sähe. Deshalb wohl die ganze Verschwiegenheit, die in ihr und dem Lande liegt. Sie wehrt sich, ohne ganz zu begreifen, warum man sich für den seligmachenden Glauben wehren muß, und warum nicht jeder von selbst die Gaben der Kirche und des Ewigen dankbar entgegennimmt, um sein Heil zu erlangen. Land und Stadt sind sich einig in dieser Gesinnung, und so atmen beide in derselben Ruhe, stillen Kraft und hoffenden Lebensfreude.

Zweimal verkünden die Glocken als wahrhafte Stimmen der Zeit und Ewigkeit klar in *einem* Sinne und Klange, was sie im Alltag leise in sich tragen: Am »Herrgottstage« singen sie jedem in Dorf und Stadt, daß alle zusammengehören im Lobe des Herrn für die Schönheit des Landes, das Reifen auf Wiesen und Feldern und die grüne, rötliche und braune Pracht der kommenden Ernten. Und am ersten August rufen sie einander den Namen der Stadt und des Landes zu, damit er unvergessen bleibe in den Nächten, die allzeit hereinbrechen können — *Freiburg*.

Das Geläute im Turm der Stadt aber hallt, brummt und braust am lautesten, so



Freiburg. Die Kathedrale und die Freiburger Landschaft

Photo Rast, Freiburg

daß alle kleineren Glocken der Städtchen, Dörfer und Weiler nur mitzusingen brauchen, um den gemeinsamen Gesang und die Stimme aller weiter und weiter zu tragen über die Wogen der Hügel hinab zu den Seen und hinauf zu den Felsspitzen,

die zum Himmel greifen. So wird die Stimme zum Lied der Stille, und die Bewegung erhebt sich und versinkt wie im jenseitigen Blau der ungetrübten Ruhe.

Freiburg Dr. Hans Großrieder, Prof.

Freiburger Land und Freiburger Volk

Freiburger Land

Freiburg bildet mit Genf, Waadt, Neuenburg und dem Bernerjura die Westschweiz. Zu seinem eigentlichen Kantonsteil gehören die fünf Enklaven: Stäffis-am-See (Estavayer-le-Lac), Vuissens, Ueberstein (Surpierre), Turnen (Tours) und Wallenbuch. Während die vier erstgenannten Enklaven im Kt. Waadt liegen, ist Wallenbuch von bernischem Hoheitsgebiet umgeben. Bern besitzt im Kt. Freiburg die Enklaven Münchenwiler und die Waadt Clavaleyres.

Der Kt. Freiburg (1674 km²) wird in seiner ganzen Länge von Süden nach Norden von der *Saane* durchflossen. Sie ist gleichsam die Hauptschlagader des Kantons. Auf ihrem gewundenen Gange durch Schluchten und um Felsriegel sammelt sie fast alle Flüsse und Bäche des Kantons und führt ihr Wasser der *Aare* zu. Nur die *Broye* findet den Weg ohne die *Saane* zur *Aare*, nachdem sie den Murten-, den Neuenburger- und den Bielersee durchflossen hat. Der *Vivisbach* allein wendet sich nach Süden und ergießt sich bei Vivis (Vevey) in den Genfersee.